

Werk

Titel: Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften; Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften

Verlag: Richter

Jahr: 1772

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555590534_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534_0004

LOG Id: LOG_0029

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555590534

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555590534>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

rechtmäßig erwählten König erkannt worden: so dürfte er doch wohl anfangen, an der Gewißheit seiner Meynung zu zweifeln. In Ansehung der übrigen Kaiser waren wir begierig zu sehen, was für Gedanken der Verf. von den Staatshandeln des K. Wenzel und von des K. Sigismunds Betragen gegen Huzen hätte. Nun fanden wir zwar, daß er den erstern S. 99. und ff. wider den Schwarm der gemeinen und leichten Schriftsteller, sehr gut vertheidiget; aber des letztern Verhalten vor und bey der Kostnizer Kirchenversammlung mit Stillschweigen übergangen hat. Er vergleicht übrigens S. 112. den Krieg gegen die Huziten mit den Kreuzzügen; weil auch auswärtige Könige wären ermuntert worden, zur Vertheidigung der Religion wider die Huziten die Waffen zu ergreifen.

Es wird nun nicht nöthig seyn, mehrere Proben von des Verfassers Einsichten und Denkungsart anzuführen. Wir können unsere Leser versichern, daß sie das ganze Buch mit großen Vergnügen und Nutzen durchlesen werden. Auch die lateinische Schreibart ist besser, als sie in den meisten Schriften von der Art zu seyn pflaget.

3.

Wir haben neulich bey einer gewissen Gelegenheit (*) den Mangel an Nachrichten von den ältesten Völkern Teutschlandes, die wir, von den Teutschen

(*) S. Betrachtungen Th. 3. S. 416.

ſchen ſelbſt aufgezeichnet, beſitzen ſollten, bedauert und ſind über die oft unzuverläßigen, und parteyiſchen Auffäße der Alten von unſern Vorſahren unwillig geweſen. Jetzt haben wir Gelegenheit, dieſen Gedanken weiter zu verfolgen und ihn mit einigen Anmerkungen zu begleiten. Da wir die Sache nun einmahl nicht ändern können, ſo erfordert die Billigkeit, daß wir die alten Quellen ſorgfältig auffuchen, ſie mit einander vergleichen, und uns ſoviel möglich etwas Ganzes aus ihnen ſchaffen müßen. Dabey aber dürfte wohl ſehr dienlich ſeyn, daß man immer wichtigere und ältere Schriftſteller, auch ſolche, die die aufbehaltenen Nachrichten am erſten wiſſen konnten, von andern gehörig unterſcheiden und beſonders aus dem was wir noch übrig haben, geſunde und auf hiſtoriſche Kritik gebaute Schlüße folgern möchte. Denn warum ſollte meine Vernunft da nicht fortfahren dürfen, wo der Römer oder der Grieche ſchweigt? Wie wenig würden wir z. B. von den Wohnplätzen der teutſchen Völker wiſſen, wenn wir nicht aus den alten Schriftſtellern vernünftige Schlüße machen wollten? Was würden uns, nur eins anzuführen, die geographiſchen Nachrichten des Plinius von Teutſchland helfen, wenn wir nicht durch Schlüße die Lage der Länder beſtimmen wollten? Was würden uns andere Geographen, die von dem alten Teutſchlande reden, nützen? Aber nicht in der Erdbeschreibung allein, auch in andern Fällen hat dieſe Bemerkung ſtatt. Woher weiſt man, daß die Katten ehemahls Völker der Sueven geweſen, wenn man es nicht aus den Alten durch

die Verbindung und Vergleichung ihrer Nachrichten, durch ein vernünftiges Raisonement herausbringen müßte? Anderer Beispiele nicht zu gedenken. Das gebe ich gern zu, daß man keine Trugschlüsse und solche Conjecturen machen müsse, die andern historischen Wahrheiten widersprechen, oder sonst keinen Grund haben; aber wo man Gründe zur Behauptung eines Satzes vorbringt, die sich hören lassen und Folgerungen einmahl ausgemachter oder doch wenigstens moralisch gewisser Wahrheiten sind, wo man endlich die Sache noch nicht besser weiß, warum sollten wir diese nicht in einer ohnehin dunkeln Geschichte brauchen? Freylich so lange man die mit Gründen unterstützten Muthmasungen anderer, durch Weglassung der erstern lächerlich macht, wenn wir aus Haß entweder oder aus Unwissenheit andere abgeschmackte Conjecturen statt iener der Welt aufdringen wollen, wenn wir nicht vertragen können, daß andere besser, oder doch anders denken, als wir; so lange werden wir immer in unsern Eingeweiden wühlen und die historische Wahrheit wird nichts gewinnen.

Auf diese Gedanken hat mich ein ganz neuerlich gedrucktes Buch vom cimbrischen Kriege (*) geführt, dessen Verfasser ich sehr hoch schätze, der die älteste Geschichte unsers Vaterlandes aus den Quellen studirt hat und nicht gemeine Kenntnisse und Beurtheilungs-

(*) *Bellum Cimbricum descripsit Ioannes Müller, Graecar. litterar. Scaphusii Professor. Turici Litteris Orell, Gessner, Füsslin et Sociorum. 1772. 132 Seiten in 8.*

theilungskraft verräth; der aber die Muthmassungen und Schlüße großer Männer nicht allemahl gelten lassen will, da er doch weder den Ungrund derselben gehörig gezeigt, noch bessere und überzeugendere angegeben auch hier und da aus den Alten selbst falsche Schlüße gezogen hat.

Wir werden von seinem Buche viel Gutes sagen müssen, wir werden aber auch anzeigen, wo wir mit dem Verf. nicht einerley Meynung seyn können. Dieses wird bescheiden und ohne Bitterkeit geschehen, und der Verfasser und der Recensent werden doch die besten Freunde bleiben können.

Die Bemühungen des Hrn. Prof. Müllers, sind um desto schätzbbarer, da die Cimbern das erste Volk in Teutschland sind, von dem wir, Nachrichten der Griechen und Römer zu Folge, etwas behaupten können, und deren Kriege mit den Römern ein solches Aufsehen gemacht haben, daß fast ein jeder Schriftsteller des Alterthums sich zur Pflicht machte, diesen Krieg wo nicht weitläufig zu beschreiben, doch desselben zu erwähnen.

Die Schriftsteller, die von dem cimbrischen Kriege handeln, sind entweder solche, deren Nachrichten verlohren gegangen sind, als: Catulus und Sylla, welche selbst demselben beiwohnten, Archias, der Dichter Val. Antias, Posidonius, Alexander Myndius, Paullus Claudius; oder solche, deren Denkmahle bis auf unsere Zeiten gekommen sind, und die der Hr. Verf. vom Cicero an bis auf den letzten Jul. Erysuperantius anzeigt, und die Zeit, wann sie gelebt, nach Jahren vor und nach Christi Geburt,

Geburt, nach Jahren von Erbauung der Stadt Rom, und endlich nach Jahren, da der cimbrische Krieg geführt worden ist, bestimmt. Was uns die Alten von der Abkunft der Völker, die den cimbrischen Krieg geführt haben, melden, wird im zweyten Kapitel angegeben, und zugleich gesagt wer diese Völker gewesen sind, nämlich die Cimbern, Teutonen, Ambronien, Tiguriner und Tongener. Unter diesen sind unstreitig die Cimbern und Teutonen die vornehmsten. Nach der gemeinen Meynung sollen erstere die asiatischen Cimmerier seyn, die sich hernach auf dem Chersoneso Cimbrica niedergelassen und den Namen Cimbrer angenommen haben sollen. Der Hr. Verf. widersetzet sich dieser Meynung und giebt zwar zu, daß zur Zeit des Strabo Cimbern auf dem Chersoneso Cimbrica gewohnet haben, aber er leugnet, daß daraus folge, daß sie auch vor den Zeiten des Marius da gewohnt haben müßten. Vielmehr hält er die Cimbro Chersonesios von denen Tacitus redet, für Nachkommen der Aruatiker.

Wir können unmöglich dieser Behauptung beypflichten. Denn einmahl sagt Tacitus: veteris famae vestigia manent, vtraque ripa, castra, spatia, quorum ambitu molem manusque gentis nunc quoque metiaris et tam magni exitus (andere lesen exercitus) fidem. Er sagt ferner: eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent, parva nunc ciuitas sed gloria ingens. Aus diesen Stellen folgt: 1) Die Cimbern sind die nächsten Nachbarn der Chauken, Fostier und Cherusker gewesen: und haben

haben also nach der Lage dieser Völker zu urtheilen, zu nächst nach der Nordsee zugewohnt, das ist in Schleswig, Holstein, Jütland: 2) es waren zu den Zeiten des Tacitus noch Denkmahle von ihren alten Ruhm in diesen Gegenden übrig. Also müssen sie ehemahls da gewohnt haben. Denn dies liegt in dem Worte veteris, und manent begreift, daß etwas an einem Orte vorher müsse gewesen seyn, wenn es künftig da bleiben soll. 3) man kann heut zu tage noch aus den weitläufigen Ländern die ehemahlige Größe dieses Volks abnehmen. Denn wer kann wohl läugnen, daß Tacitus hier Chersonesum Cimbricum zum Maasstabe annehme, wornach die ungeheure Anzahl von Cimbern abzumessen sey? Alles dieses wird durch eine Stelle des Strabo bekräftiget. Denn dieser sagt: misso lebete Cimbri Chersonesii amnestiam ab Augusto petinere. Warum hätten diese Leute um eine Verzeihung dessen, was ihre Vorfahren gegen die Römer hatten zu Schulden kommen lassen, bitten sollen, wenn iene nicht vorher bey ihnen gewohnt, und sie nicht befürchtet hätten, daß es ihnen die Römer entgelten lassen möchten? Ich weis zwar wohl, wie sich der Hr. Verf. hier hilft. Er meynt, die am Rhein zurückgebliebenen Cimbrer, die hernach Atuatiker genennet worden, wären die Stamm Väter der Cimbrer auf der bekannten Halb Insel. Allein, dieses kann aus dem Grunde nicht seyn, weil wohl die wenigsten von den so genannten Atuatikern nach der cimbrischen Halbinsel gekommen sind. Vielmehr bezeugt Cäsar, daß sie sich in dem Belgischen Gallien nieder-
dergelassen

bergelassen hätten. Also blieben bey dem großen Auszuge der Cimbrer viele im Lande, von denen, so wie von einigen wenigen, in ihr Vaterland zurückgekommenen, Cimbern, die Cimbri Chersonesii zu den Zeiten des Tacitus und Strabo ihr Daseyn erhalten haben.

Das dritte, 4te und 5te Kapitel erzählt die Ursachen der Wanderungen der Cimbrer und Teutonen, (vielleicht war eine Haupt-Ursache, weil ihr Land eine so große Menge von Einwohnern nicht nähren konnte) ihre Anführer Bojorix und Teutobachus, ihren ersten Angriff auf die Bojer, Scordischer und Taurischer, die Niederlage des Carbo, die Vereinigung mit den Helvetischen Völkern und Einfälle in Gallien, die Niederlagen der Bürgermeister Silanus, Cassius, des Scaurus (der ein legatus war) und des Carpio und das in solcher Noth dem Marius übertragene Bürgermeister Amt und mit demselben das Kommando im cimbrischen Kriege.

Die Niederlage des Konsul Papius Carbo geschah bei der Stadt Moreja. Nicht in Illyrikum lag diese Stadt, sondern in Norikum. Denn wenn gleich einige auch Norikum mit zu Illyrikum rechnen wollen, so thun sie dieses doch auf eine nicht eben schickliche Weise. Noch hätte bei dieser Schlacht dies angemerkt werden können: die Cimbern boten dem Römer einen Frieden an, den er anzunehmen vorgab, sie aber hernach durch Bestechung ihrer Wegweiser treulofer Weise in Fallstricke, wie er meynte, zog und ihr Lager angriff. Papius ver-

sprach

sprach sich einen Sieg, aber die Verzweiflung und der Zorn eines kriegerischen Volks machten seine Absichten zu nichts. Die Römer flohen in großer Verwirrung zu den benachbarten Wäldern, und lagen daselbst drey Tage lang verborgen. Zu Rom zweifelte Niemand, daß die Barbaren so gleich über die Alpen gehen und die Zerstörung Roms selbst versuchen würden. Allein sie kehrten ihre Waffen aus uns unbekanntem Ursachen durch eine Art von Wunder gegen die Helvetier.

Im 6ten Kapitel wird die berühmte Schlacht mit den Teutonen und Ambronem bey Aquâ Sextiâ beschrieben, worinn diese eine gänzliche Niederlage erleiden mußten. Die mehresten Schriftsteller geben 200000 Todte und Gefangene an; ich wär' aber doch geneigter dem Plutarch zu folgen, der die Anzahl auf 100000 und etwas darüber sezet. Die kluge Vorsicht des Marius so wohl vor, als bey der Schlacht, seine guten Maas-Regeln müssen bei einem jeden Kenner der alten Geschichte das Vorurtheil bestärken, das er für seine erstaunliche Kriegserfahrung, Einsicht und Tapferkeit hat. Wir können von diesem Kapitel so wenig, als von dem folgenden siebenten, welches den großen Sieg des Marius und Catulus über die Cimbrer, wodurch ihr gänzlicher Untergang befördert wurde, beschreiben, einen Auszug machen. Aber wir können nicht umhin dem Herrn Professor Müller Recht zu geben, wenn er den erfochtenen Sieg größtentheils auf die Rechnung des Catulus schreibt. Auch der Heldemuth der cimbrischen Weiber verdient angemerket

zu werden. Ueberhaupt ist der ganze Krieg so voll von angenehmen Anekdoten und merkwürdiger Züge, daß wir recht sehr wünschen, daß das nützliche und mit vielen Fleiß ausgearbeitete Buch des Hrn. Verf. von einem jeden, welcher die teutsche Historie liebt, gelesen werden möge.

Die grössere Hälfte des Buchs machen die aus allen alten Schriftstellern gesammelten Stellen aus, welche die cimbrische und teutonische Historie betreffen, und nach der eigentlichen Geschichte abgedruckt sind. Es sind dieses die Urkunden, woraus das ganze Buch zusammengesetzt worden, und ist ein nachahmungs würdiges Institut, welches sich alle Bearbeiter der alten Geschichte sollten empfohlen seyn lassen.

Der Styl des Verfassers schicket sich nicht wohl zu einem historischen Vortrag. Er ist zu lakonisch, vielmahls schwerfällig und dunkel. Ein historischer Styl muß, den besten Kunstrichtern zu Folge, flüßig, leicht und verständlich seyn, sonst macht man seine Leser unvermerkt von sich abtrünnig, welches selbst vom Tacitus, dem Muster unsres Verfassers, gewissermassen behauptet werden kann.

Der Hr. Verf. will die Toygener oder Eugener, welche nach der Meynung der mehresten schweizerischen Geschichtschreiber die Kantons Schweiz, Zug, Uri und Glaris bewohnet haben, nicht für ein schweizerisches Volk halten. Und warum denn nicht? *Ego difficilior sum. Toygeni Helvetii vnus testimonio Posidonii vix euincuntur.* Und wo kommen sie denn sonst her? Und warum soll denn *Posidonii* Zeugnis

Zeugnis nicht gelten, da kein besseres da ist? Davon sagt uns Hr. Müller nichts.

Es ist gewiß, daß die Eugener zu der Zeit, von der wir reden, und in einigen Zeitaltern hernach in Helvetien gewohnt haben. (Vielleicht betrog den Verfasser, daß die Helvetier unter die gallischen Völker gerechnet wurden). Strabo und Cäsar theilen das Land der Helvetier in vier Bezirke, nämlich *Ligurinus Pagus*, *Eugenus Pagus*, *Ambrones*, und *Urbigenus Pagus*. Der erste enthielt die Kantons Zürich, Appenzell, Schaffhausen und Rheinthal; der zweite die Kantons Zug, Glaris, Schwyz und Uri; der dritte ein kleines Stück des Kantons Freiburg und die ganzen Kantons Lucern, Bern, Solothurn und Unterwalden; und endlich der vierte enthielt den größten Theil des Kantons Freiburg, und das Fürstenthum Neuchâtel. Wenn wir auch Hrn. M. nicht streitig machen wollen, daß es ein schwacher Beweis sey, aus der Ähnlichkeit des Namens Eugener, Zug zu machen, so muß er uns doch zugeben, daß die Cimbern nach der Niederlage des Papius ihre Waffen gegen Helvetien führten, daß sie sich mit den oben genannten Helvetischen Völkern vereinigten, und von da in Gallien ienseits der Alpen eindrangten, welches sie mit Blutvergießen und Verwüstung erfüllten, und daß also die Eugener in Helvetien müssen gewohnt haben.

Hr. M. beschließet seine Abhandlung mit den Worten: *Ergo interest, incredulum esse, nec nisi critice, plene et distincte origines fataque gentium scribere.*

scribere. So gewissenhaft wir auch unserer Seite sind, so halten wir doch dafür, daß man gar füglich da, wo uns ganz klare Zeugnisse der Alten mangeln, sich mit vernünftigen und gegründeten Muthmassungen behelfen dürfe.

4.

Unter den neuesten antiquarischen Büchern machen die *Antiquitates medicae* (*) des ältern Hrn. Hofraths Walch in Jena gewiß den gerechtesten Anspruch auf unsern Beyfall. Die Gelegenheit zu diesem Buche gab ein, ohnweit Jena gefundenes, Siegel eines römischen Augen Arztes, welches der Hr. Verf. nicht nur erläutert, sondern auch andere, die alte medicinische Litteratur betreffende Abhandlungen hinzugethan hat.

Es muß uns das gefundene Moniment um desto schätzbarer seyn, weil eben nicht viel Steine von der Art auf unsere Zeiten gekommen sind. Smetius bekam zuerst ein Siegel eines Augen Arztes in die Hände, er wußte aber nicht, was er daraus machen sollte. Spon kam etwas besser auf die Spur, und wenn gleich seine Muthmassungen nicht allemahl der Wahrheit treu waren, so ist er doch der erste, welcher zu einer deutlichen Kenntniß dieser Siegel Gelegenheit gegeben hat. Chishull, Maffei, Muratori

(*) *Io. Ern. Inman. Walchii Consil. aul. Saxo-Vin. et Ilenac. Eloquent. et Poef. P. P. O. Antiquitates medicae selectae. Ienae apud viduam Crockerianam. 1772. 180. S. 3.*